

Ein Rundgang durch St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 19. April 1907. | Nr. 16 | 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. A. Kunz, Hirs-
kirch, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

* Ein Rundgang durch St. Gallen.

St. Gallens Metropole wird bald die Ehre haben, den „Verein
kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz“ innert seinen Marken zu
beherbergen, weshalb es zweifelsohne angezeigt erscheint, die anrückenden
lieben Gäste durch einen orientierenden Artikel auf die bedeutendsten
Sehenswürdigkeiten der Gallusstadt hinzuweisen. Vorerst mögen einige
allgemeine Bemerkungen Platz finden.

Rund 35000 Bewohner aufweisend, — welche Zahl mit den beiden
Außengemeinden Tablat und Straubenzell beinahe auf das Doppelte
steigt — liegt St. Gallen in einem kleinen, von freundlichen Hügelzügen
eingerahmten Hochtäälchen, das sich nach Westen gegen das matten- und
obstbaumreiche „Fürstenland“ und nach Osten gegen die bezaubernden
Gelände des lieblichen Bodensees öffnet. Obgenannte Anhöhen, welche
kaum mehr denn 200 m über die Talsohle sich erheben, fordern zu kleinen
Streifereien durch Wald und Flur eigentlich auf und bieten als prächtige
Ausichtspunkte auch anspruchsvollen Besuchern eine reiche Fülle mannig-
facher Landschaftsbilder, mag man seine Schritte nach dem mit feinen
Willen überstreuten Rosenberg, nach Peter und Paul, oder nach dem

Freundenberg, der Falkenburg, dem Scheffelstein, und wie sie alle die schönen Punkte heißen, lenken. Bald erschließt sich beinahe direkt zu Füßen des Beschauers die prächtige Stadt mit ihren Dächern, Giebeln, Schornsteinen, alles überragt von der majestätischen Kathedrale; bald ruht das forschende Auge auf den reizenden Geländen des blinkenden Bodan, oder es schweift hinüber zum starren, trotzig emporstrebenden Alpsteinmassiv. Jedem Teilnehmer an der Generalversammlung ist ein Spaziergang auf einen der genannten Hügel warm zu empfehlen. Wer die auf dem Programm vorgemerkte Fahrt nach Bögelinsegg mitmacht, verschafft sich — günstige Witterung vorausgesetzt — einen seltenen Genuß. — Gehen wir nun über zu den größten Sehenswürdigkeiten der Stadt.



Marktplatz.

In erster Linie ist zu nennen die herrliche Kathedrale oder Klosterkirche, das schönste Wahrzeichen St. Gallens. Dieses großartige Bauwerk, im Barockstil gehalten, wölbt sich über dem Grabe des hl. Gallus und wurde erstellt unter den Fürstbäben Cölestin (Schiff 1755 bis 1761; Chor und Ostfassade 1761—1767), Beda Angehrn und Pantraz (Dekoration). Schon das Äußere, besonders die harmonisch gegliederte, von zwei reich ausgestatteten Türmen flankierte Ost-Fassade, gewährt einen imposanten Eindruck. Noch gewaltiger wirkt das Innere. Sehenswert sind vor allem der Chor, das Chorgitter (Ersteller Joseph Mayer v. Bütschwil), die Chorstühle, Beichtstühle (Jof. Ant. Feuchtmayer).

die Orgel (Frosch in München), Kanzel und Deckengemälde (Im Schiff von Christian Wenzinger; im Chor von Moretto). Der berühmte Kunsthistoriker Dohme von Berlin fällt über die Stiftskirche nachstehendes Urteil: „Wer in der Nähe des Bischofsstuhles im Chor stehend, den perspektivischen Gesamteindruck des Innern auf sich wirken läßt, wo dann die Einzelheiten zurücktreten, alle Linien sich glücklich verkürzen, die schönen Verhältnisse, die maßvolle Polychromie, die durch das Ganze harmonisch verteilte Ornamentik zu einem großen Akkord zusammentönen, der wird finden, daß die Prachtliebe und heitere Sinnenlust des vorigen (18.) Jahrhunderts hier einen feierlichen und festlich fröhlichen Ausdruck gefunden, wie ihn kein Stil ähnlich hervorzubringen vermag.“ Wenn

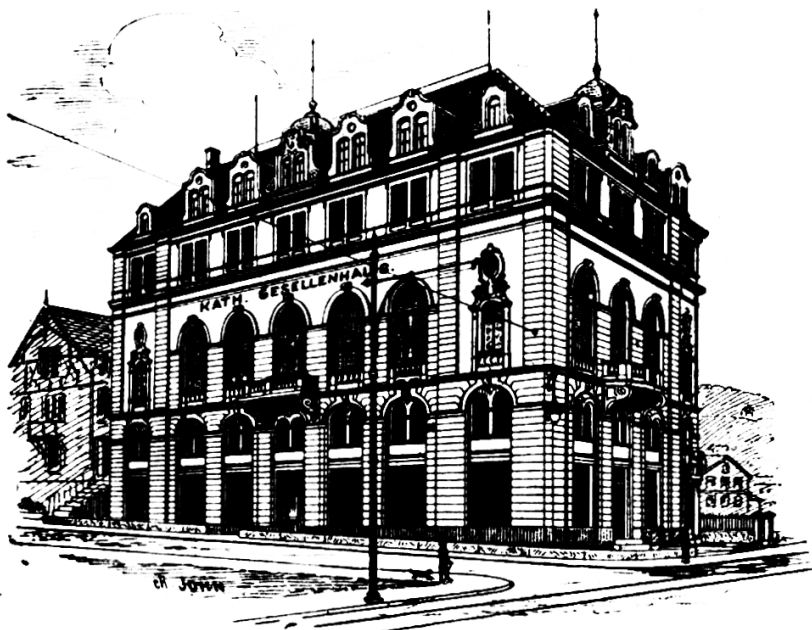


Washington.

erst der gesamte Domchor am 30. April mit seiner Tonjülle unter Meister Stehles Leitung die herrliche Orchestermesse von Rheinberger aufführt und die vollen Akkorde der gewaltigen Orgel durch die weiten Hallen rauschen, welches Herz wird da nicht begeistert einstimmen in den Hymnus zu Ehren des Dreieinigen?

An die Klosterkirche schließen sich an die bischöfl. Wohnung und das Regierungsgebäude mit dem Sitzungsaal des Großen Rates, worin die Hauptversammlung stattfinden wird. Diese Gebäude umschließen nebst der Kindertapelle (Gemälde von Deschwanden) und einer Mädchenschule den imposanten Klosterhof, einen der schönsten Städteplätze der Schweiz.

Von dem ehemaligen Stiftsgebäude dürfen wir indes nicht Abschied nehmen, ohne des größten Schatzes zu gedenken, den es birgt, der Stiftsbibliothek. Quellen auffuchende Gelehrte aus aller Herren Länder, wie auch fürstliche Personen statten der berühmten Sammlung ihre Besuche ab; aber auch dem gewöhnlichen Laien kann ein Aufenthalt in diesen Räumen nur Vorteile bieten. Die wertvollsten Manuskripte sind in Glasschränken zur Ansicht ausgestellt. Den Grund zur Bibliothek legte Abt Gozbert zu Beginn des 9. Jahrhunderts. Hauptförderer waren besonders noch die Abte Grimald (841—872), Salomo, Burkard II., Ulrich VIII., Diethelm Blarer, Othmar II. und Joachim Dpfer. Leider hat die Bibliothek oft wesentlichen Schaden erlitten, so beim



„Casino“
Korshacherstraße.

Ueberfalle durch die Hunnen 926, beim Klosterbrande 937. Hohe Besuche, wie Kaiser Otto der Große u. a. ließen manch kostbare Kodizes mitlaufen; anlässlich des Toggenburgerkrieges 1712 verwüsteten und plünderten die Zürcher und Berner die Bib-

liothek. Bern gab nach dem Frieden das Geraubte (über 5000 Stück) wieder zurück, während Zürich trotz wiederholter Gesuche um Restitution einen guten Teil der Beute bis dato nicht herausgegeben hat. Dennoch enthält die kostbare Büchersammlung heute

a. ca. 1750 wertvolle, teils unersehbliche Manuskripte. (Vollständige Bibel aus dem 9. Jahrhundert. — Folchards Psalter — Evangelium longum — Messbücher aus dem 10. Jahrhundert. — Leben Karls des Großen von Eginhard — Roder des Nibelungenliedes, des Parzivals, des Rolands, die Satyren Juvenals u.)

b. ca. 1550 Inkunabeln (älteste Drucke) von 1466 bis 1500 und
c. ca. 40,000 Bände neuerer Druckwerke.

Das heutige Bibliothekgebäude ließ Abt Cölestin II. (1749) — 1767) erstellen und Abt Beda (1767—96) vollenden. Der weite Saal ist im zierlichen Rokoko-Stil gehalten und gewährt mit seinen prächtigen Deckengemälden, den schlanken Säulen und der fein gearbeiteten Galerie einen besondern Reiz. Laut Programm findet die Sektionsversammlung der Sekundar- und Mittelschullehrer in diesem Saale statt, und der Vortrag des berühmten Kunsthistorikers und Bibliothekars Dr. Föh in diesem stotten Raum wird nicht verfehlen, Besucher in großer Zahl herbeizuführen.

Neben der Klosterkirche gereichen noch andere kirchliche Bauten der Gallusstadt zur Zierde, so die evang. St. Laurenzenkirche mit ihrem schlanken Turme, die im Stil der Frühgothik ausgeführte St. Leonhardskirche und die in den Formen der italienischen Renaissance gehaltene, schmucke Lindebühlkirche.

Jedem Teilnehmer an der Generalversammlung empfehlen wir auch den Besuch des Museums am Brühl, das in seinen Sälen reiche Sammlungen von Tieren, Pflanzen, Mineralien, Gemälden, Waffen u. birgt. Speziell machen wir aufmerksam auf das wundervoll ausgearbeitete Sänktis-Relief von Prof. Dr. Heim, Zürich. Der herrliche Stadtpark daneben, mit seinem Grün, der hübschen Volière, dem „Alpinum“, den Springbrunnen und Alleen wird seine Anziehungskraft auf jedermann ausüben. An der Rorschacherstraße stehen, inmitten schöner Anlagen, das Kantons- und Bürgerspital, sowie das „Bürgerheim“. Wir möchten nur noch kurz hinweisen auf verschiedene prächtige Schulhäuser, Hotels, Bank- und Geschäftshäuser neuern Datums, nicht zu vergessen die zierlichen Privatbauten an den sonnigen Hängen des Rosenberg. Ebenfalls an der Rorschacherstraße steht das schöne kath. „Casino“ (Quartierbureau, Montag den 29. April abends gemütl. Vereinigung, Bankett. „Tramhaltestelle“).

St. Gallen ist eine mächtige Industriestadt, der Zentralpunkt der Stiderei-Industrie. Die St. Galler sind ein emsiges Völklein. Vom Millionär bis zum Straßenkehrer, vom Regierungsrat bis zum Laternenputzer arbeitet alles, Mann und Frau, Sohn und Tochter. Mittags und abends, bei Geschäftsschluss, flutet und wogt ein ganzer Menschenstrom durch die Straßen und Gassen nach den Außenquartieren. Man braucht sich deswegen in St. Gallen keine gewaltigen Fabrik-Etablissements mit rauchenden Kaminen vorzustellen; denn in der Stadt finden sich eigentlich nur die Export-Geschäfte; die hübschen Stidereien werden auf dem Lande angefertigt. Hunderte von fleißigen Händen sind mit dem Kontrollieren, Ausrüsten, Sortieren und Versenden hübscher Bänder, Hoben, Taschen-

tücher, Vorhänge, Rideaux zc. beschäftigt. Der jährliche Produktionswert der Stickerie übersteigt heute die Summe von 100 Millionen Fr. bedeutend.

Zum Schlusse mag es angezeigt erscheinen, noch das eine und andere von „Alt St. Gallen“ zu streifen. Schweift das Auge von der Falkenburg oder Dreilinden über die beinahe zu Füßen sich ausbreitende Stadt, so wird es die Grenze zwischen dem alten Stadtkern und den neuen Quartieren ganz deutlich erkennen, obschon Ringmauer, Tore, Thürme und Graben den Forderungen der Neuzeit zum Opfer gefallen sind. Ein Zeuge aus jener Zeit, da ein Wall die Stadt vor Ueberfall schützte, ist uns noch erhalten im sog. Karlstor mit seinen Skulpturen, in unmittelbarer Nähe des Regierungsgebäudes. Ebenso rufen Speisergasse, Schmiedgasse, Webergasse, Gallusstraße, Hinterlauben, Goliathgasse zc. frühere Zeiten lebhaft in Erinnerung. Man erblickt da noch manch behäbiges Bürgerhaus mit reichverziertem Erker. Der erste Platz gebührt unstreitig dem Erker zum „Greif“, in nächster Nähe der Stiftskirche; ferner sind zu nennen „Kugel“ und „Schwan“ in der Kugelgasse, „Pelikan“ in der Schmiedgasse, „Kameel“ in der Marktgasse und noch andere.

Nun schließen wir unsere Skizze, ohne Anspruch auf deren Vollständigkeit und kritische Unfehlbarkeit zu machen. Darum „Salvo errore et omissione“.

* *Wie's die Kleinen meinen.*

In einer Schule Wiens gaben die Kinder in der Religionsstunde folgende Darstellungen: „Als Joseph und Maria nach Bethlehem kamen, gingen sie gleich in ein Hotel, aber der Portier sagte: Es ist kein Platz mehr, es sind schon alle Zimmer besetzt. Endlich sagte ihnen ein Wachtmann, daß ein leerer Stall in der Nähe sei.“ —

Die heiligen drei Könige gingen also zum König Herodes (sehr oft wird gesagt: „Herr Herodes!“) und sagten: „Sind S' so freundlich, wo wohnt denn das Jesuskind?“ Bei der Fortsetzung dieser Erzählung meinte eine Kleine: „Nein, war der Herodes aber dumm; weiß der nicht einmal, daß das Jesuskind in Bethlehäm in einem Stall geboren ist; das lernt man ja schon in der ersten Klasse.“ —

Auf die Frage, warum es im Vaterunser heiße: „Unser tägliches Brot gib uns heute,“ antwortete eine Schülerin: „Ich glaube, der liebe Heiland wird sich gedacht haben: Wenn ich die Apostel sagen laß', gib uns immer unser täglich Brot, so beten sie mir morgen nichts mehr!“ Warum nennen wir gerade das Brot?“ „Wir denken uns das andere dazu.“ Ober: „Damit der liebe Gott meint, wir sind recht bescheiden.“ —

„Wie lange bleibt nach der heiligen Taufe ein Kind in der Taufschuld?“ Antwort: „Bis die Erbsünde wieder nachgewachsen ist.“ —

Eine Kleine sagt mit Tränen in den Augen: „Mir ist's so zuwider, daß ich schon Sünden habe; ich hab' eh den lieben Gott so gern, und immer stell' ich wieder was an!“ —

„Wenn nur der Judas damals bei dem „Sturm am Meere“ ertrunken wäre, wenigstens wäre er nicht in der Hölle!“